

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 8

Artikel: Transvestitismus [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

HIMMELFAHRT

von Arnold Krieger.

Zum letzten Mal umfing sein Blick die Schar,
Die Ihn mit seiner Erdschwernis engte.
Und keiner der Getreuen ward gewahr,
Was dieses Scheiden gab, was es verhängte.
In seinen Augen glomm ein feuchter Schein:
Verließ der Hirt zu früh die bange Herde,
Um heimzukehren ins erhobene Sein?
O arme, traute, rasch durchlittne Erde!
Sie traten güteheischend dicht zu Ihm;
Sie wünschten dumpf, daß Er sie irdisch tröste.
Doch Er vernahm schon Sang der Seraphim
Und spürte, wie sich Letztes von ihm löste.
Die Arme huldhaft breitend, salbte Er
Die Lauschenden mit Seinem hehrsten Segen,
Und aufwärts blickend wuchs er mehr und mehr
Dem Sabbat über Zeit und Raum entgegen.
Sie wußten, daß es ihrem Heile galt,
Und schwiegen drum, bleichfreudig vor Verzückung,
Als Seine liebgewohnte Menschengestalt
Zerschmolz im Feuer himmlischer Entrückung.

Transvestitismus

2

Ein Beitrag zur Aufklärung.

Die Kleidung dient gewissermaßen nur dazu, seinem innern Empfinden auch äußerlich den entsprechenden Ausdruck zu verleihen und wird zur Sprache der Seele. Der echte Transvestit fühlt sich innerlich dem Geschlechte verwandt, dessen Kleidung er zu tragen begehrt, und es ist bezeichnend für ihn, daß seine Sehnsucht sogar soweit geht, ganz dem ihm vorschwebenden

Geschlecht zu gleichen und sowohl die primären als auch sekundären Geschlechtsmerkmale zu besitzen.

Die Kleidung ist aber gewissermaßen als Fortsetzung der sekundären Geschlechtsmerkmale zu bewerten, und so ist der weibliche Rock und die männliche Hose als Symbol der Geschlechter anzusehen. Der männliche Transvestit wird demnach um seinem innern Weibempfinden Ausdruck zu verleihen, den Rock mit allem Zubehör der weiblichen Kleidungsart für sich erstreben, während der weibliche Transvestit die Hose mit den übrigen Attributen der Männerkleidung bevorzugt.

Wenn auch der Kleidung, vor allem in den nördlichen Zonen, die Aufgabe zufällt, dem Körper Schutz vor Witterungseinflüssen zu bieten, so verfolgt sie doch den Zweck, gewisse körperliche Merkmale — je nach den gerade herrschenden Modebegriffen — zur Geltung zu bringen, um auf das andere Geschlecht einen gewissen geschlechtlichen Reiz auszuüben. Sie dient besonders bei der Frau rein erotischen Zwecken, sie soll locken und verführen und den Mann zu einem Angriff auf das Weib verleiten. Dieser erotische Reiz, der der weiblichen Kleidung anhaftet, und dem sich wohl kein normaler Mann entziehen kann, überträgt seine Wirkung natürlich auch auf den Mann mit transvestitischer Veranlagung. Dieser Reiz wird von vielen Transvestiten als stark erotisch empfunden und hat dahin geführt, daß man den Umkleidungstrieb als „erotischen Verkleidungstrieb“ bezeichnet hat.

Dieses Beiwort zu der an und für sich unrichtigen Benennung des Triebes muß natürlich bei der großen Masse unbedingt den Glauben hervorrufen, daß die transvestitische Veranlagung ausschließlich eine sexuell-perverse Angelegenheit ist, und führt dahin, daß man mit Hohn und Spott auf die „weibischen Männer“ und „Mannweiber“ herabblickt, die sich durch ihre Perversität zu solchen Albernheiten verleiten lassen.

Um dieser Auffassung entgegenzutreten, sei hier nochmals mit allem Nachdruck betont, daß die transvestitische Veranlagung rein seelischen Komplexen entspringt, die durch die innere Drüsenentwicklung in den betreffenden Menschen hervorgerufen werden; und da alles, was die Natur bildet, als natürlich und normal im wahrsten Sinne des Wortes anzusehen ist, so ist auch diese Veranlagung als normal zu bezeichnen, wenn auch die sogenannten „normalen“ Menschen sie als abnormal bezeichnen.

Gleichzeitig ist auch hervorzuheben, daß die Mehrzahl der transvestitischen Männer — trotz ihrer inneren Weiblichkeit — durchaus nicht zu der Gruppe von Menschen gehört, die der Volksmund im allgemeinen mit „weibische Männer“ bezeichnet. Unter den heterosexuellen Transvestiten ist nur selten der Feminismus, die Weiblichkeit oder ein weibisches Gehaben vorherrschend. Im zivilen Leben, d. h. wenn er Männerkleider zu tragen

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

gezwungen ist, wird er stets vollkommen Mann sein und seine Pflicht als solcher genau und gewissenhaft erfüllen, und selbst die engste Umgebung wird nicht erfahren, daß im Körper dieses Vollmannes eine weibliche Seele schlummert.

FÜR DICH

Du bist so jung, all meine schweren Tage,
Die ich durchlebte und verborgen trage,
Will ich in meinem Herzen tief versenken.
Ich möcht' Dir alles, doch nur Freude schenken.
Dein blondes Haupt trägst Du so stolz und kühn,
Was soll ich es mit schweren Kronen drücken?
Es ist geformt, daß darauf Kränze blüh'n,
Von Siegen kündend, die Dich froh beglücken.

Anonymus.

Erlebnis im Herbst

Ich hatte mir ruhige Ferien gewünscht, möglichst weit ab vom bunten Leben überfüllter Fremdenorte. Im letzten Dörfchen eines Tessinertales fand ich eine Stätte — ein altes Herrschaftshaus, leicht verwahrlost, mit einem weiten, grünen Park.

Es waren nur wenige Gäste im Haus, meist Mann und Frau, die gemeinsam ihrer Wege gingen. Selten nur, vielleicht bei den kurzen Mahlzeiten sprach jemand ein freundlich verbindliches Wort zu einem andern Tisch hinüber. Mir war es recht, ich suchte Ruhe und Gleichgewicht um Schatten zu bannen, Erinnerungen zu überwinden, die mich viele Monate hindurch bitter gequält hatten.

Der Himmel leuchtete Tag um Tag in unendlichem Blau. Mit verhaltenem Jauchzen zog ich am Morgen dem Bache entlang taleinwärts, den Höhen entgegen. Ich trug Skizzenbuch und Pinsel mit und stopfte meist noch ein Buch in die Tasche. Aber selten mochte ich arbeiten; immer weiter mußte ich wandern, denn immer neue Bilder erschlossen sich, immer freier wurde der Blick und immer leichter und froher die Laune. Und jedem der leuchtenden Tage folgte ein Abend, schloß sich der Heimweg an, herab von den Höhen durch die dämmernden Kastanienwälder, zurück zu den Menschen. Zurück zu den glücklichen Paaren, die plaudernd ihr Abendbrot verzehrten, während ich, allein an meinem Tische, froh war, wenn die Mahlzeit vorüber. Was blieb von all dem Jauchzen des Tages, jetzt, da die Nacht die Buntheit der Natur verhüllte und mich, den Einsamen, inmitten ihres unerbittlichen Schweigens stellte, mich der Ablen-